

Allerheiligenkirche in Basel : Architekt Hermann Baur, Basel

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 12: **Kirchliche Architektur und Kunst**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31795>

Nutzungsbedingungen

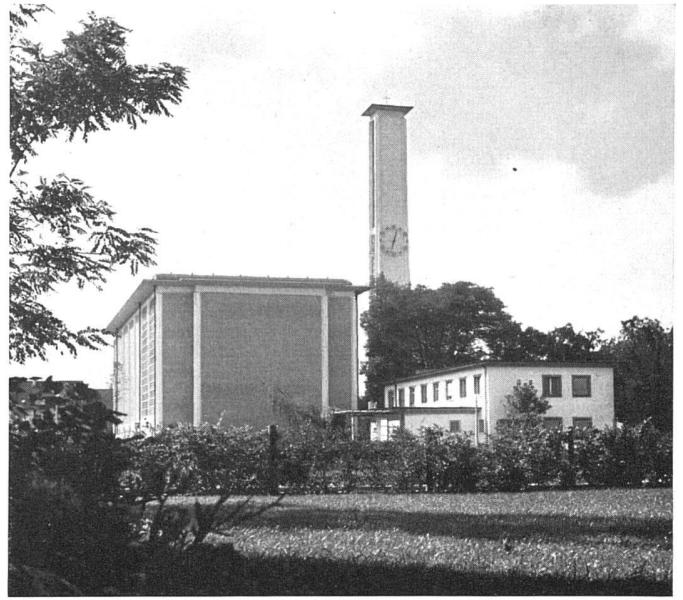
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Modell der voll ausgebauten Anlage, r. proj. Gemeindesaal | Maquette de l'église avec tous les annexes prévus | Model of the final stage of the church



Kirche und Pfarrhaus von Osten | L'église et le presbytère, vue prise de l'est | Church and parson's house, from the east Photo: Baur, Basel

Allerheiligenkirche in Basel

1952/53, Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel

Die Kirche zu Allerheiligen ist in ihrer Grundform eine längsgerichtete Hallenkirche; Rudolf Schwarz hat hierfür in seinem Buch «Vom Bau der Kirche» den Begriff der Wegkirche gewählt. In ihr ist die Gemeinde gewissermaßen unterwegs zum heiligen Ort. Die andere Form, jene des «offenen Ringes», hat gewiß heute ihre besondere Bedeutung; aber es ist doch auch zu bedenken, was der große Kirchenbaumeister Rudolf Schwarz vor zwei Jahren im WERK geschrieben hat, daß «der neuen Situation der großstädtischen Masse die Form der Wegkirche besonders stark entspreche».

Mitbestimmend für die Wahl dieser Raumform war auch der Bauplatz, der längsgerichtet und relativ schmal an der Neubadstraße liegt. Unter Einbeziehung der vorhandenen großen Bäume, auf deren Erhaltung der Staat Gewicht gelegt hat, ist die Baugruppe so entwickelt worden, daß das Pfarrhaus auf der einen und die (noch nicht erstellten) niedrigen Gebäude für die Vereine auf der anderen Seite den Kirchenbau flankierend in seiner Wirkung steigern. Mit voller Absicht ist der Weg zum Kircheneingang nicht einfach geradeaus vom Laupenring, sondern in gebrochener Achse von der baumbestandenen Neubadstraße her geführt, vorbei am Turm, der als Kündler und Mahner an der Straße steht. Hier geht es ja nicht um den möglichst kürzesten Weg, sondern im Gegenteil, das Retardierende, das durch die Anordnung einer Schriftplatte und von Stufen noch verstärkt worden ist, hat hier, wo wir von der äußeren Welt den Ort des «ganz andern» betreten, seinen vollen Sinn.

Der Raum: Eine hohe, lichte Halle. Schlanke Säulen tragen eine Reihe von Quergewölben, die die Bewegung nach vorn zum Altarraum tragen. Dort, wo frei der dunkle Altar steht, ist es am hellsten: Das Licht erscheint; zu beiden Seiten bricht es durch die Wände herein, durch die Filter

kleiner Betonkammern aus Kreisen und Rechtecken zusammengesetzt: abgeblendet, still, geheimnisvoll. Die Morgensonne wirft das Spiel dieser Ornamentik auf die Chorwand und über den Altar. Vom Rücken her aber, beidseits der Sängerempore, geben zwei hohe, schmale Lichtwände Antwort auf das im Chor einfallende Licht. Am Abend, wenn die Sonne ihre Bahn um das Haus gezogen hat, legt sie die beiden Schiffwände bis weit nach vorn in die Glut ihres sinkenden Lichts.

Noch ist alles auf Grau und Weiß gestimmt. Die Grautöne des Betons, den Ing. Emil Schubiger zu ganz besonders knapper Dimension angespannt hat, das Weiß der Bimsplatten, die wärmeisolierend und schallregulierend wirken, dieses Wechselspiel ist intensiviert im Hell und Schwarz-

Blick von Westen auf Kirche und Pfarrhaus | L'église et le presbytère, vue prise de l'ouest | Church and parson's house, from the west



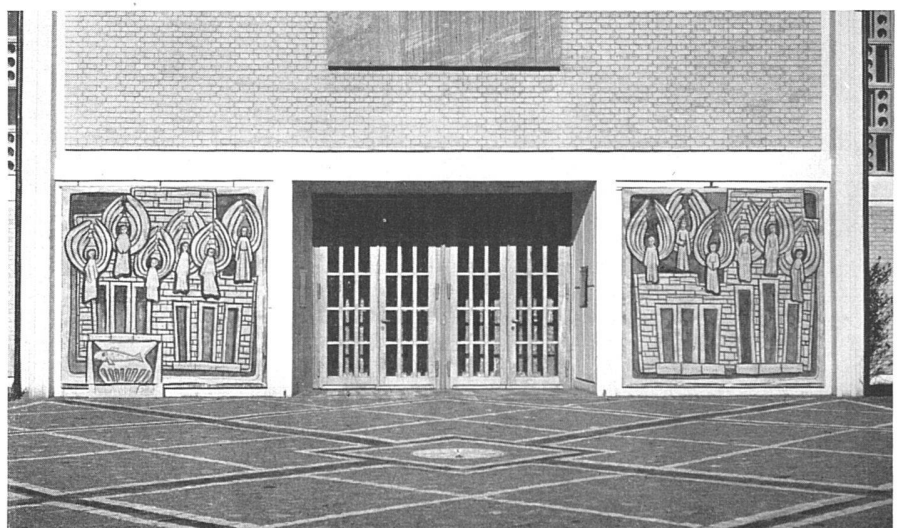


Gesamtansicht von Süden mit Eingangsfront / Clocher et façade principale, vue prise du sud / Bell-tower and entrance elevation, from the south

Photo: R. Spreng SWB, Basel

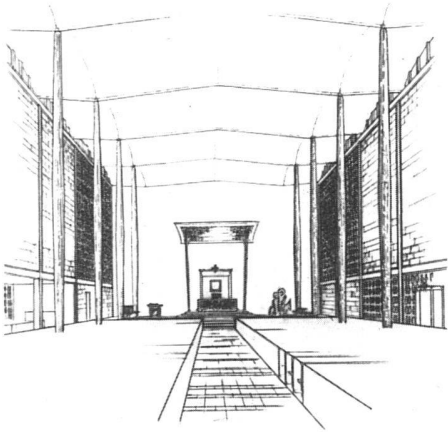
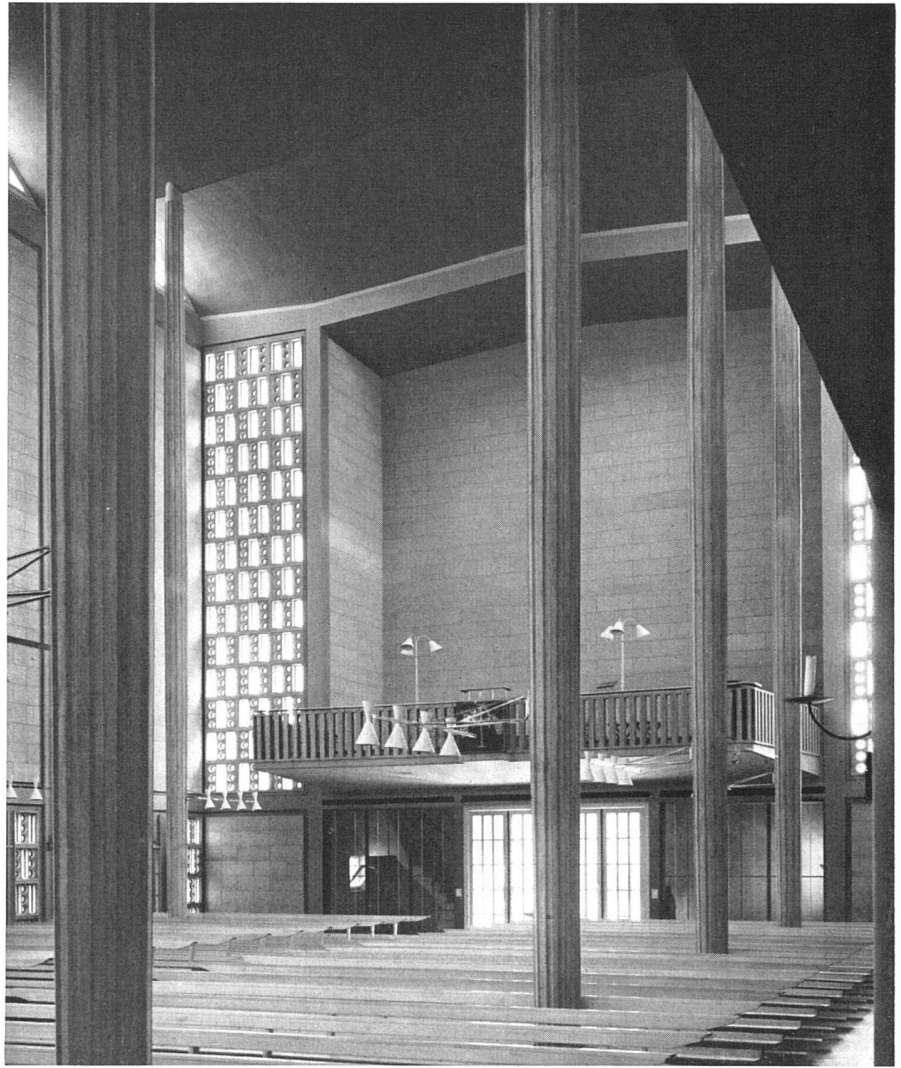
Haupteingang mit Entwurf für Wandreliefs zu beiden Seiten (Albert Schilling) / Portail principal, flanqué des cartons pour les bas-reliefs en projet / Main entrance with the drawings for two relievos

Photo: A. Schilling



Blick gegen Empore. Die Orgel wird später eingebaut | Vue prise vers la tribune; l'orgue y sera installée plus tard | Interior with organ balcony

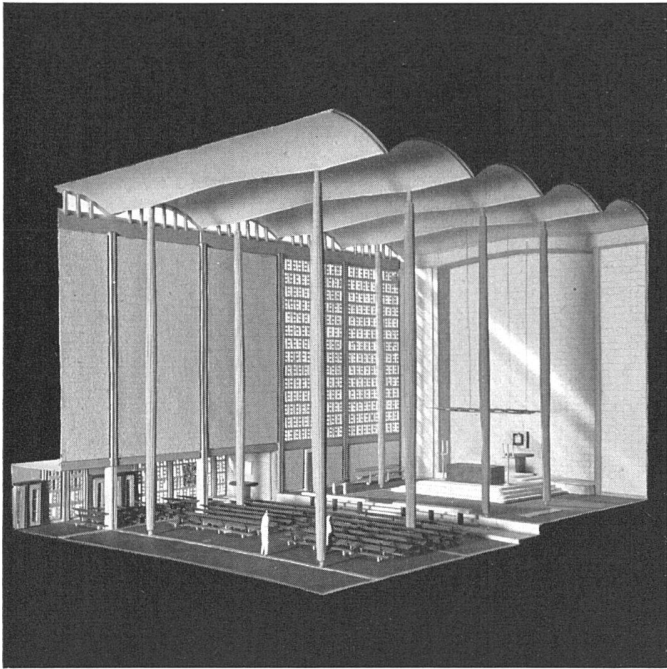
Photo: G. E. Kidder Smith, Springfield Center, N. Y.



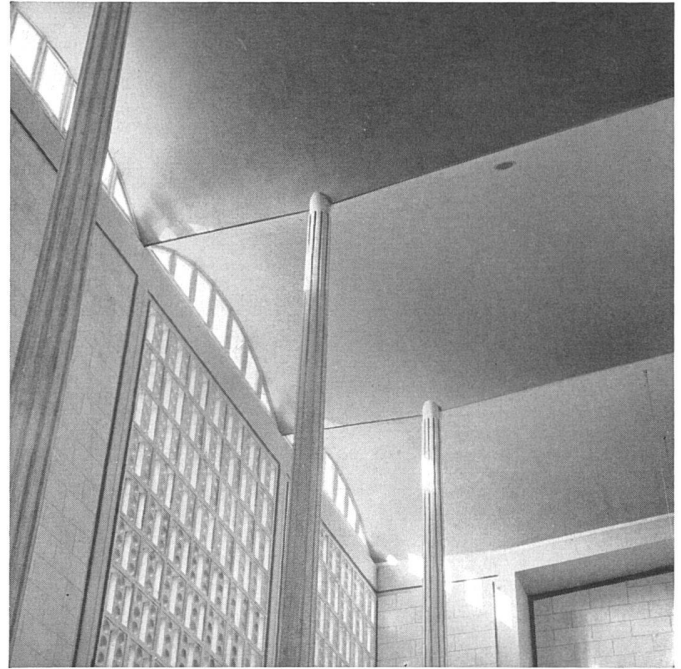
Entwurf des Architekten für den späteren Baldachin | Projet du futur baldachin | The architect's drawing of the future baldachin

Der Altar, von Albert Schilling aus einem Steinblock gehauen | L'autel taillé dans une seule pierre | The altar





Modell des Kirchenschiffes / Maquette de la nef / Model of the nave
 Photo: Schwitler AG, Basel/Zürich



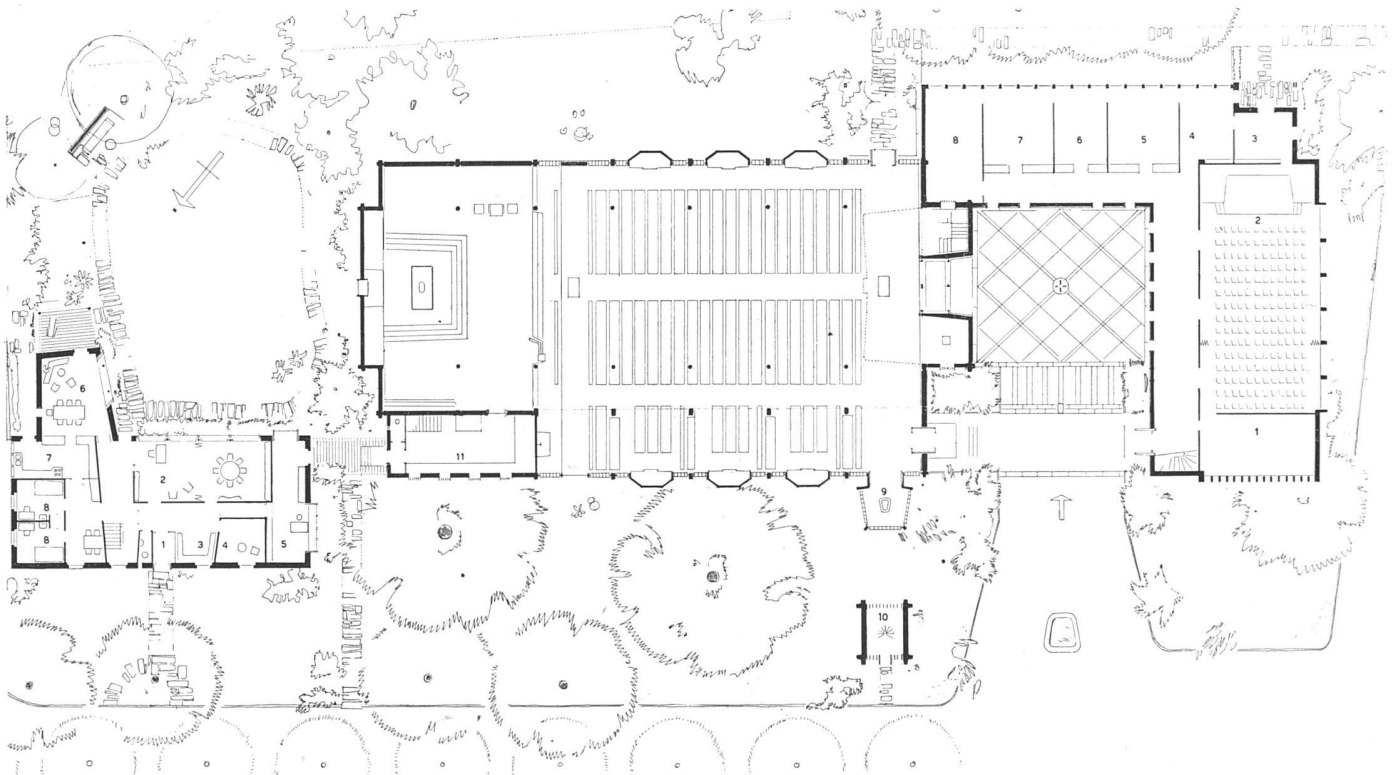
Detail der Decke «Möwen-Konstruktion» / Détail du plafond, «construction en mouette» / Detail of ceiling
 Photo: G. E. Kidder Smith, Springfield Center, N.Y.

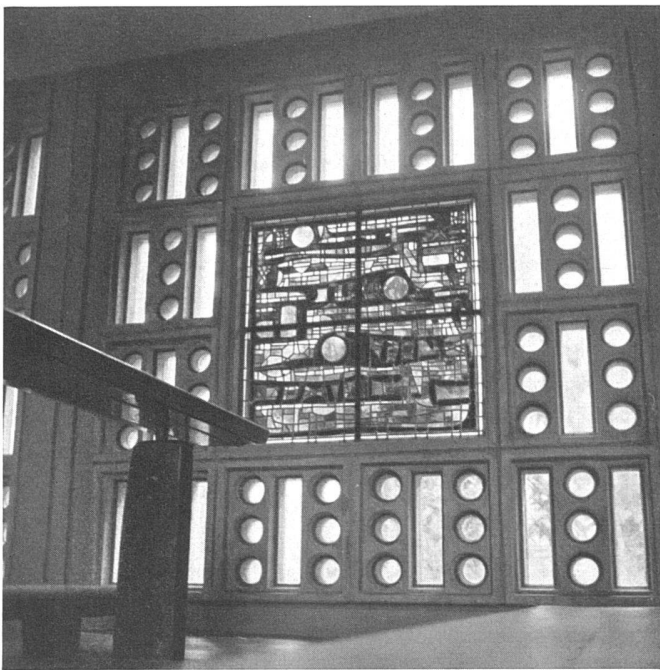
dunkel der Bodenplatten von Altar, Kommunionbank, Sedien und Ambo. Mit diesem Wechselspiel ist nicht nur eine bloße Abwechslung bezweckt, sondern ein wohlabgewogenes Setzen von Akzenten.

Dieses Wechselspiel ist durch die Mittel der *plastischen Gestaltung* gesteigert und erhöht. Das kündigt sich schon im Äußeren an: In der 3 × 3 m messenden Steinplatte, die über den Eingang in die fensterlose Fassade eingesetzt ist, soll in Hochrelief das Thema «Allerheiligen» bildhauerisch gedeutet werden. Am hellgestrichenen Turm, ganz oben bei der Glockenstube, sind im gleichen dunkeln St.-Michel-

Stein in vier Bossen die vier Elemente dargestellt (nebenbei: nach den Absichten des Architekten sollte der Turm auf zwei Seiten vollständig offen bleiben, so daß die elegante Wendeltreppe sichtbar geblieben wäre). Im Inneren liegt der Hauptakzent auf dem Altar, in den Bildhauer *Albert Schilling* das Thema des Abendmahls eingemeißelt hat. Der Taufstein, links vom Eingang in einem kleinen Anbau aufgestellt, stammt aus der Künstlerhand von *Hans Arp*: eine strenge, aus den Formen der Architektur hergeleitete Formung. Um den «Weg» zum Altar gewissermaßen abzustecken, sind an drei Stellen helle Bodenplatten in die dunklen Steinfliesen eingelassen: Auf dem Vorplatz steht als Wid-

Erdgeschoß 1:500, r. projektiertes Gemeindehaus / Rez-de-chaussée, à dr., maison paroissiale projetée / Ground floor plan, at. r., future community center



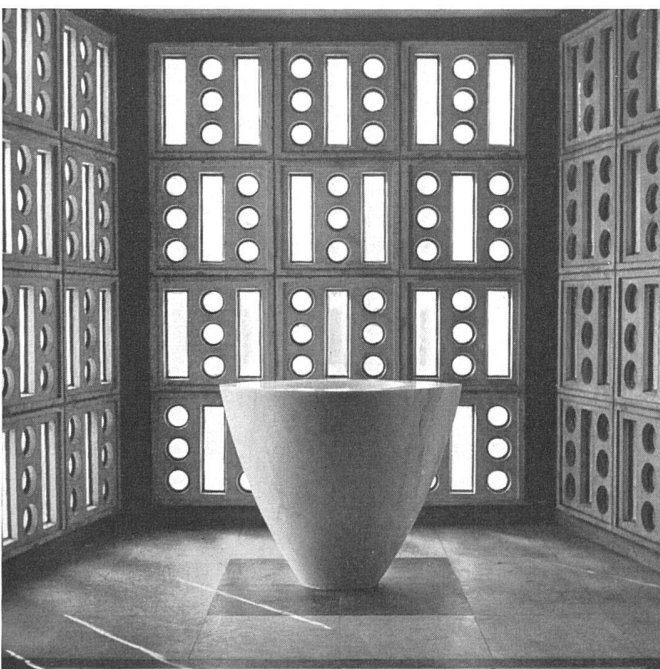


Glasgemälde von Albert Manessier im Seitenschiff (s. WERK 12/53) |
Vitrail d'Albert Manessier | Stained-glass window by Albert Manessier

mung «Allen Heiligen», nachdem das Portal durchschritten ist «Introibo ad Altare dei», und eine dritte Steinplatte liegt retardierend vor dem Chor selbst.

Die *malerische Ausgestaltung* fehlt zur Hauptsache noch. Über dem Hauptaltar ist ein Baldachin aus Metall und farbigen Tafeln vorgesehen. Links neben dem Seitenaltar ist ein farbiges Fenster, eine kostbare Arbeit von *Albert Manessier*, eingesetzt; gegenüber, auf der rechten Seite, ist ein Mosaik geplant. Die Bemalung der Wände wird die letzte große Aufgabe sein; eine Aufgabe, schwer und groß, wenn sie im vollen Ernste gelöst wird. H. B.

Taufstein aus Carraramarmor von Hans Arp | Fonts baptismaux de
Jean Arp | Baptismal font by Jean Arp Photo: Baur, Basel



Marienkirche in Olten

1953/54, Hermann Baur, Architekt BSA/SIA, Basel

Die äußeren Schwierigkeiten des Bauplatzes waren nicht gering. Umgeben von ziemlich wahllos hingestellten Häusern, war es schwierig, die Richtung zu finden, in welche sich das Gesicht der Kirche wenden sollte. Wir haben die Lösung darin gesucht, daß wir die Kirchenachse beim gedeckten Vorplatz um 90° nach Westen abgewinkelt haben. Den Gläubigen bietet sich so beim Verlassen des Gotteshauses der schöne und relativ freie Blick über die talseitige Stadt und den fernen Jura dar.

Schwierig war es auch, das richtige Verhältnis zur benachbarten evangelischen Kirche zu finden, die sich oben als Abschluß der Engelbergstraße in kaum 100 m Entfernung erhebt. Sollte Turm an Turm zu stehen kommen? Wir glaubten, daß dies nicht gut gewesen wäre. So verlegten wir denn unsern Turm zurück in den freien Hof, der sich inmitten von Kirchenschiff, Vereinssaal und Kindergarten gebildet hatte (im Gesamtplan ist der Kindergarten im oberen Teil des Areals vorgesehen, indessen der heute als Kindergarten ausgebaute Trakt den großen Vereinssaal aufnehmen wird).

Auf diesen Elementen: abgewinkelte Eingangstreppe zur Kirche, Hofanlage und Turm, ist die äußere Erscheinung aufgebaut. Das Hineinziehen und Aufnehmen in die Welt des ganz anderen soll damit zum Ausdruck kommen. Oben auf der Treppe steht und empfängt Maria, die Mutter und Patronin der Kirche, in der schönen Gestalt geschaffen von Bildhauer *Paul Speck*. In ihrer stillen und zugleich feierlichen Art wird sie hier wahrhaft Mittlerin zwischen Kirche und Welt.

So mag das Äußere zur sinnvollen Vorbereitung geworden sein für den Eintritt in den gottesdienstlichen Raum; sein Zeichen – und seine Auszeichnung – ist Klarheit und Einfachheit. Keine Ablenkung soll unsere innere Sammlung stören. Hoch fällt von oben das Licht des Tages in das Kirchenschiff und geleitet nach vorn, wo es zu beiden Seiten des Altares niederfällt. In solchem klarem Raum wird nun der Altar zum alles sammelnden Ort. Bildhauer *Albert Schilling* hat dessen lapidare, aber wohl gerade deshalb eindrucksvolle Form geschaffen. Über dem Altare erhebt sich, ursprünglichstem Brauche gemäß, ein Ciborium. Obwohl der Altar der Gemeinde nahegerückt ist, wird er so doch in sich selbst zurückgenommen. Seitlich des Altarraumes ist die Marienkapelle angeordnet, und zwar so, daß auch von ihr aus der Blick auf den Hauptaltar frei bleibt.

Wendet sich der Blick zurück, so tritt über dem Eingang die frei in den Raum ausspringende Sängerempore in Erscheinung; mit Absicht steigt die Treppe unmittelbar aus dem Kirchenraum empor, um die Isoliertheit der Sänger nach Möglichkeit zu bannen. Das große Fenster über der Empore, zu dessen beiden Seiten die Orgel gebaut wird, bedarf noch einer gewissen Abdämpfung durch farbige Gläser.

Dank der weitsichtigen Einstellung der Bauherrschaft war es dem Architekten zum erstmalig vergönnt, die Ausstattung der Kirche mit Werken der Malerei in größerem Umfang durchzuführen. Die Zusammenarbeit zwischen Maler, Bildhauer und Architekt war eine beglückende und für alle